



Foto: Martin Killmann

Hoher Besuch aus China: Die Bundesregierung schweigt, die Tibet-Initiative macht auf die Unterdrückung in Tibet aufmerksam.

„Li Peng kommt nach Bonn. Wir auch!“

Protestaktion begleitet chinesischen Ministerpräsidenten in Bonn

Klemens Ludwig

■ Tropische Hitze, Gewitter, Wolkenbrüche und Hagelschauer - die Götter müssen sehr erzürnt gewesen sein, als der chinesische Ministerpräsident am 4. Juli und 5. Juli 1994 Bonn besuchte und zahlreiche Verträge über deutsche Investitionen unterzeichnete. Erheblich friedfertiger als die Natur, aber durchaus nachdrücklich, begleiteten die Tibet Initiative Deutschland e.V. und der Verein der Tibeter in Deutschland e. V. gemeinsam mit der Föderation für ein Demokratisches China (FDC) den Besuch von Li Peng.

Unter dem Motto »Li Peng kommt nach Bonn. Wir auch!« waren die genannten Organisationen während des gesamten Besuchs mit einer Mahnwache vertreten. Bis zu sechzig Personen aus ganz Deutschland – darunter zahlreiche Tibeter, Chinesen und Mongolen – waren dafür eigens nach Bonn gekommen. An exponierter Stelle direkt gegenüber dem Regierungsviertel sorgte die Mahnwache für Aufsehen.

Neben tibetischen Fahnen, zahlreichen Transparenten, die auf den Völkermord und die anhaltende Unterdrückung in Tibet aufmerksam machten, waren Bundeskanzler Helmut Kohl und die tibetischen Mönche präsent, die er seinerzeit bei seinem Lhasa-Besuch getroffen hatte. In Form von Wellpappe war das bekannte Photo nachgestellt worden, das Helmut Kohl in Begleitung der Mönche auf dem Jokhang-Tempel gezeigt hat. Dabei erfuhr die Öffentlichkeit, was seitdem mit den Mönchen passiert ist: zum Beispiel mit Jigme Wangchen, der wegen angeblicher Teilnahme an Demonstrationen zu drei Jahren Gefängnis verurteilt und schwer gefoltert worden ist. Oder mit Kalsang Donyö, dem die chinesischen Sicherheitskräfte die Knochen brachen und tiefe Fleischwunden zufügten.

Helmut Kohl nutzte die Chance nicht, sich im Gespräch mit Li Peng nach dem Schicksal seiner damaligen Begleiter zu erkundigen oder über-

haupt die Menschen- und Völkerrechte in Tibet einzuklagen. Dem Protokoll der Bundesregierung war die gesamte Mahnwache offenbar so peinlich, daß die Wagenkolonne von Li Peng weiträumig daran vorbeigeführt wurde, obwohl der Platz direkt an ihrer Route lag, die vom Bundeskanzleramt zum Sitz des Bundespräsidenten, zum Auswärtigen Amt oder zum Deutschen Industrie- und Handelstag führte.

Um Li Peng dennoch zu Gesicht zu bekommen, beantragten die Veranstalter am Abend des zweiten Tages eine spontane Mahnwache vor der chinesischen Botschaft, wo zu der Zeit ein Besuch von Li Peng vorgesehen war. Als das Protokoll der Bundesregierung davon erfuhr, wurde auch der Termin abgesagt. »Sie können gehen, wohin Sie wollen, man wird Li Peng Ih-

ren Anblick ersparen«, erklärte die insgesamt sehr verständnisvolle Bonner Polizei, die sich recht beeindruckt davon zeigte, was für einen Wirbel die Mahnwache im Protokoll des Staatsbesuchs verursacht hatte.

Der Tibet Initiative und dem Verein der Tibeter ging es jedoch vor allem darum, inhaltliche Gegenakzente zu setzen - zum Beispiel mit einer Pressekonferenz, die von etwa 30 Journalistinnen und Journalisten besucht wurde. Gesprächspartner der Presse waren Gyaltsen Gyaltag, der Repräsentant S. H. Dalai Lama für Mittel- und Osteuropa, Tsewang Norbu, der Vorsitzende vom Verein der Tibeter sowie Klemens Ludwig und Brigitte Wehrmann vom Vorstand der Tibet Initiative. Am 18. Juli übergab der Vorstand der Tibet Initiative Deutschland im Bundeskanzleramt die Listen mit 12.000 Unterschriften, mit denen Bundeskanzler Helmut Kohl aufgefordert wird, das tibetische Oberhaupt, S. H. den Dalai Lama, offiziell zu empfangen.

250 politische Gefangene im Hauptgefängnis von Lhasa

Mittlerweile befinden sich, detaillierten inoffiziellen Berichten zufolge, im berühmten Drapchi Gefängnis von Lhasa 250 politische Gefangene - das sind doppelt so viele wie vor vier Jahren. Diese Zahl schließt nicht die 100 bis 200 politischen Häftlinge ein, die ohne Gerichtsurteil hinter Gittern sitzen. 84 Prozent der politischen Gefangenen sind buddhistische Mönche und Nonnen. Die jüngste Gefangene ist 15 Jahre alt, der älteste ist ein 83 Jahre alter Mönch.

Nach Kenntnissen der Menschenrechtsorganisation amnesty international wird in chinesischen Haftanstalten und Arbeitslagern massiv gefoltert. In ihrem Jahresbericht schätzt die Organisation die Situation in Tibet als besonders besorgniserregend ein. amnesty kritisiert zum Beispiel, daß die Regierung in Peking Ende Juli fünf Tibeter ins Gefängnis gesteckt hat, die sich für die Unabhängigkeit eingesetzt hatten. Sie hatten politische Plakate aufgehängt und daraufhin Haftstrafen von 15 Jahren erhalten.

Ein weiterer Fall belegt die Angaben von amnesty. Im Juni starb die 20-jährige Nonne Phuntsog Yangkyi im Gefängnis von Lhasa. Sie wurde inhaftiert, weil sie im Februar in Lhasa an einer Demonstration teilgenommen hatte. Nach inoffiziellen Berichten ist ihr Tod Folge der Gewalt, die sie im Gefängnis erdulden mußte. Phuntsog Yangkyi gehörte zu jenen Frauen, die heftig von den Sicherheitskräften geschlagen wurden, als sie am 11. Februar tibetische Lieder sangen. Am 3. Juni verabreichten ihr die Ärzte im Gefängnis Beruhigungs- oder Schlaf-tabletten, da sie angeblich »unkontrolliert sprach« und einen nervösen Zusammenbruch gehabt haben soll. Drei Tage später fiel sie ins Koma und erwachte nicht wieder. Der Leichnam wurde gegen den Willen ihrer Familie schon am 6. Juni verbrannt, so daß eine unabhängige medizinische Untersuchung nicht mehr möglich war.

Nonnenkloster von Truppen umzingelt

Chinesische Militärs haben ein Nonnenkloster in den Bergen nördlich von Lhasa umstellt. Die Blockade sei ihre Antwort auf die Demonstration von fünf Nonnen im Juni in Lhasa. Die Nonnen wurden festgenommen, und drei Tage später drangen die Soldaten in das Klostergebiet und angrenzende Mönchsquartiere ein. Sie ließen sich in Zelten nieder, bewachten Tag und Nacht das Kloster und hinderten die Ordinierten daran, es zu verlassen.

Die politische Führung dokumentiert auf diese Weise ihren Willen, die Pro-Unabhängigkeitsbewegung, die sich ihrer Meinung nach zunehmend auch auf dem Land ausbreitet, zu bekämpfen. Immer häufiger gibt es Berichte über Unruhen in ländlichen Gebieten, die sich gegen die chinesischen Besatzer richten.

Tibetische Kader auf Abwegen?

Die chinesische Führung in Tibet ist besorgt. Nach Einschätzung der chinesischen Machthaber wächst der »Nationalismus«, sprich das Engagement für die Befreiung Tibets. Auch wird die Loyalität einiger tibetischer Kader angezweifelt, die in chinesischen Diensten stehen: »Einige Kader sind schwach, unmotiviert und unfähig, die Massen deutlich dazu zu bewegen, gegen den Separatismus zu kämpfen,« heißt es in einer Rede. Manche vergäßen über das Streben nach Wirtschaftswachstum die politischen Aufgaben, andere hegten Sympathien mit den »Separatisten« und ihrer Religion.

Die Führung erinnerte auf verschiedenen Parteiversammlungen daran, daß es für Parteimitglieder verboten ist, einer Religion anzugehören oder Altäre zu Hause aufzustellen. Seit April mehren sich Forderungen von offi-

zieller Seite, die Pro-Unabhängigkeitsbewegung niederzuschlagen. Die Herrscher aus Peking interpretieren jegliche Art von Protest als Versuche, »das Vaterland zu spalten«. Die Demonstration von 200 tibetischen Landbesitzern im Mai in Lhasa beispielsweise richteten sich gegen die Steuererhöhung. Offiziell wurde die Demonstration als »separatistischer Protest« angesehen und brutal niedergeschlagen.

Wirtschaftsreformen in Tibet durchgepeitscht

Seit 1992 hat Peking dem politischen Zauberwort »Stabilität«, was die Bekämpfung der politischen Opposition bedeutete, das Wort »Reform« hinzugefügt, also die Durchsetzung einer sozialistischen Marktwirtschaft in China und Tibet. Das Ziel ist, den privaten Wirtschaftssektor zu stärken. Dazu gehört auch, daß chinesische Händler z.B. über Lizenzvergabe ermutigt werden, sich in Tibet anzusiedeln.

Zwischen 1980 und 1993 stieg die Zahl privater Unternehmungen von 489 auf 41.830. Im Juni und Juli 1993 allein haben über 500 Unternehmer aus Industrie und Handel in Lhasa ein Geschäft eröffnet. Auch Mönche sollen dazu gebracht werden, sich am Geschäft zu beteiligen.

Nicht alle Mitglieder der Führungsriege befürworten diese massiven Umstrukturierungen. Manche sind besorgt, mit welcher Geschwindigkeit die wirtschaftlichen Reformen durchgeführt werden – auf Kosten sozialer und kultureller Belange. Auch unter den Tibetern allgemein wächst die Unzufriedenheit über die soziale Lage. Die chinesische Führung treibt die Preise und Steuern in die Höhe, und viele Tibeter müssen am Existenzminimum leben. Gleichzeitig genießen die neu angesiedelten Chinesen soziale Privilegien. Das tibetische Viertel in Lhasa macht nur noch zehn Prozent der Gesamtfläche der Stadt aus, und chinesische Händler und Kleinunter-

nehmer haben Lhasa in Besitz genommen.

Peking begründet den Zuzug von Chinesen auch damit, daß für die Entwicklung der tibetischen Wirtschaft Techniker notwendig seien, die es unter den Tibetern nicht gebe.

Tibetische Kinder auf gefährlicher Reise ins Exil

Die tibetischen Kinder haben unter der chinesischen Besatzung besonders zu leiden. Manche Eltern entscheiden sich deshalb, ihre Kinder auf die Flucht nach Nordindien zu schicken, während sie selbst in Tibet bleiben. Menschenschmuggler bringen die Kinder für das Jahresgehalt eines tibetischen Arbeiters nach Dharamsala. Hier gibt es ein Kinderdorf, im dem schon Tausende von Kindern eine Zeitlang Zuflucht fanden.

In Tibet selbst bekommen ein Drittel der tibetischen Kinder gar keine Schulausbildung. Jene, die zur Schule gehen, werden in chinesischer Sprache unterrichtet. Für ihre Eltern sind die Kinder, die sie ins indische Exil schicken, die letzte Hoffnung, die tibetische Kultur doch noch zu bewahren. Hinzukommt, daß es aufgrund der steigenden Preise für viele Tibeter immer schwieriger wird, ihre Familie zu ernähren. Manchmal ist es auch die Furcht vor Gefängnis und Folter, die die Eltern zu einer solch drastischen Entscheidung bewegt.

Allein die lange Reise über den Himalaya ist qualvoll, und viele erreichen das indische Exil mit Frostverletzungen, Schneeblindheit und Mangelernährung, von ihrer Trauer ganz zu schweigen. Die Kinder haben wenig Hoffnung, ihre Eltern jemals wiederzusehen.

Die Beastie Boys machen Rapp-Musik, inspiriert vom Buddhismus.

Tibetischer Buddhismus hält Einzug in die Hitparaden

■ Tibetischer Buddhismus in den US-amerikanischen Hitparaden? Die Beastie Boys machen's möglich. Als sie 1986 mit ihrem Lied »Fight for Your Right to Party« einen Welterfolg landeten, waren die drei jungen Rapper nichts weiter als verwöhnte weiße Wohlstandskinder, die sich als sexistische Halbstarke inszenierten. Heute sind die Beastie Boys eine der erfolgreichsten amerikanischen Bands überhaupt und musikalisch wie innerlich gereift.

Auf einer Reise durch Nepal ließ sich Bassist Adam Yauch von der buddhistischen Kultur faszinieren. Inzwischen ist er überzeugter Buddhist und engagiert sich in der Öffentlichkeit sehr für die Interessen des tibetischen Volkes. Dank der ungeheuren Popularität der Beastie Boys können nun Jugendliche in Interviews nicht nur über die Band, sondern auch über das Schicksal der Tibeter etwas erfahren. Dabei benutzt Yauch klare Worte, und in unpolitischen Musikmagazinen ist nun

vom »Völkermord« an den Tibetern zu lesen.

Es wundert nicht, daß auch in der Musik der Beastie Boys buddhistische Einflüsse zu spürbar sind. Auf ihrem aktuellen Album »Ill Communication« finden sich mit »Shambala« und »Bodhisattva Vow« zwei Songs, die sich nicht nur inhaltlich, sondern auch musikalisch auf die tibetische Kultur beziehen. Dank modernster elektronischer Sampling-Methoden sind die markanten Gesänge der Gyütö-Mönche ausschnittsweise in die Musik integriert. In »Bodhisattva Vow« singt Yauch: »Ich weiß, daß Liebe den Haß besiegen kann – egal, in welcher Situation.«

Ende Juni waren die Beastie Boys mit »Ill Communication« auf Platz eins der US-Charts und haben seitdem über eine Million Exemplare ihres Albums verkauft, wobei Teile der Tantiemen für die beiden »tibetischen« Songs an das Tibet House und das Office of Tibet in New York gehen.

In diesem Sommer absolvierte das Trio eine Mammut-Tournee durch amerikanische Städte. Auf Einladung der Beastie Boys war eine Gruppe tibetischer Mönche mit von der Partie, die vor zigtausenden jungen Leuten mit ihrer Gesangsdarbietung jeweils die Show eröffneten. Ein britischer Journalist berichtete auch, daß eine Gruppe junger Tibeter in langen roten Kleidern beim Spielen am Flipperautomaten gesehen wurde. Da funktionierte der west-östliche Kulturaustausch wohl prima in beide Richtungen. Moni Kellermann



Foto: Moni Kellermann